

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 28

Artikel: Die Samoanerin
Autor: Schalk, Alice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Samoanerin

Von Alice Schalk

(Mit eigenen Aufnahmen)

Auf der glücklichen Erde von Samoa wachsen Taro, Mais und Bananen fast ohne Pflege, nur gerade, daß sie nicht selbst auf den Steinboden laufen, was die von den Aesten zur Zeit ihrer Reife herabfallenden Brotbaumfrüchte und Kokosnüsse ohnedies beinahe tun. Aber auch diese aufzuladen, sind die Samoanermeist aufzuladen am Fa-Samoa — d. h. so ist es hier Sitte — scheitert jeder Versuch einer Erziehung. Die Samoaner sind deshalb zu jeder Arbeit unverwendbar, weil sie in Dorfgemeinschaften leben. Da diese dem Fleißigen die Sorge für den Faulen aufzutragen, hütet sich jeder, fleißig zu sein. Höchstens der europäische Kramladen mit seinen Glasperlen und bunten bedruckten Kästchen beweist, daß die Dorfmannschaft in den Busch marschiert und aus den herabgefallenen Kokosnüssen Kopra schneidet, aber auf einer europäisch gehaltenen Plantage wird mit zwei chinesischen Arbeitern mehr geerntet als auf einer achtmal so großen samoanischen mit vierzig Samoanern.

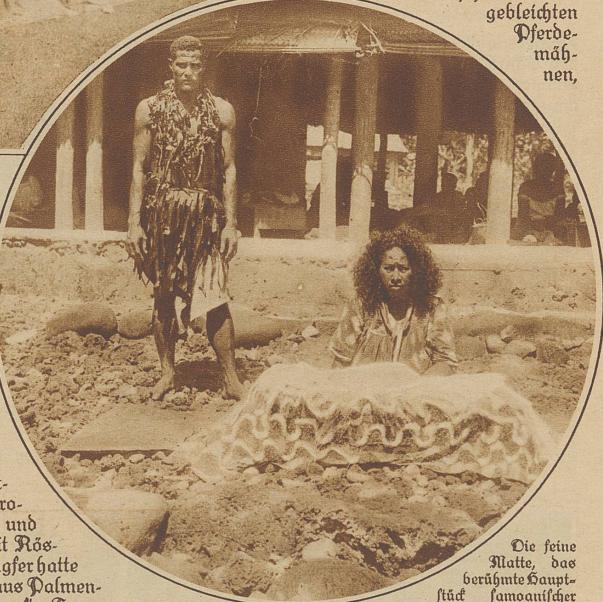
So minderwertig die Samoaner bei der Arbeitsleistung sind, hochwertig sind sie in Bezug auf Kunst, Musik und Vergnügungen. Außerdem muß man die besondere Schönheit der samoanischen Frau und ihren ebenmäßigen, durch rhythmischen Tanz gestählten und geschmeidig gemachten Körper bewundern.

christlichen Religion bekanntgemacht werden. Die Hochzeit fand in so grotesken Galakleidern statt, daß man das Lachen nur schwer verbieten konnte. Iwar trugen Schwiegervater und Bräutigam zum hofsnartig gestellten Lava Lava, dem üblichen Hüfttuch, weiße europäische Jacken und der Bräutigam hatte noch extra einen richtigen Kragen und eine Krawatte angelegt, aber die Brautmutter hatte ein langes europäisches Hemd angezogen und es von oben bis unten mit Röschern verziert. Die Brautjungfer hatte einen kurzen weiten Rock aus Palmenfasern — es war ausgefranste Tapa, der nationale Stoff, den sich die Frauen selbst aus Palmenbast flachklopften — und dazu ein wahnsinnig ungehönerliches Miederleibchen aus rotem Samt. Und erst die Braut! Mit ihrem Schleppkleide, das vorn eine blonde und hinten eine rote Schleife aufwies, mit lila Perleinfäden und niederhängenden Straußfedern über dem Ausschnitt, sah sie in

ihrem riesigen weißen Schleier wie eine Karikatur aus. Der europäische Händler des sogenannten Stores im Orte hatte ihr für dieses Fest seine sämtlichen Ladenhäuser angehängt. Vor der katholischen fand die Heiltrauung im Dorfhaus statt und nachher gab es ein wunderbares Schweineessen. Die Samoaner verstehen es wie selten jemand, ihre jungen Ferkel knusprig zwischen heißen Steinen zu braten. Man speiste wie üblich auf Matten, die auf der Erde lagen, und unter anderen Matten, die als Schattendach zwischen Holzpfählen aufgespannt waren. Bananenblätter waren die Teller, Kokosnusschalen die Gläser, heiße Steine die Pfannen und die Finger das Besteck. Das wichtigste Hochzeitsgeschenk, falches Haar aus gebleichten Pferdemähnen,



Der Tanz beginnt stehend und setzt sich dann, lebhafter werdend, in schreitender Haltung fort



Die seine Mutter, das berühmte Hauptstadt samoanischer Heimathalt. Der Mann trägt die Blumenkette eines Tänzers



Große Wäsche

Die Samoaner leben in einem Seremoniell, das der spanischen Etikette an nichts nachgibt. Jede ihrer Feierlichkeiten und jedes ihrer Feste wird nach streng vorgeschriebenem Rituale durchgeführt. So machte ich unter anderem in der Ortschaft Saisune auf Savaii, der westlich von der Hauptinsel Upolu gelegenen größten Insel des Archipels, eine große Hochzeit mit, die regelrecht in der Kirche stattfand, denn in jedem größeren Ort von Samoa steht ein hölzernes Gotteshaus, in dem die Eingeborenen von Missionären getauft und mit den Segnungen der



Braut, Bräutigam und Brautjungfer treten nach der Trauung aus der Kirche

das man zu den Tanzkostümen als Kopfschmuck verwendet, hing zur Ansicht aus.

Solche Hochzeiten werden nur ab und zu von den Missionären inszeniert, denn nach Fa-Samoa pflegen die Ehegatten ganz ohne jegliches Seremoniell auseinanderzulaufen und am anderen Tage Leute, die ebenfalls auf solche Weise geschieden sind, zu heiraten. Die Kinder werden ja auf die bequemste Weise durch die Dorfgemeinschaft versorgt. In diesem Durchmischer von Kindern herren einander nicht selten Geschwister, und die unbeabsichtigte Inzucht führt zur Degeneration. Doch halten dies die Samoaner für viel moralischer, als nach dem Vertrauchen der Liebe noch zusammen zu bleiben. Diese Naturkinder gegenüber bleibt die Kirche in solchen Fällen machtlos und muß sich auf äußere Anordnungen beschränken. So erlaubt der Missionär beispielsweise in Saisune keinem weiblichen Wesen, ohne Hut zur Kirche zu kommen. Drei volle Stunden wartete ich mit meiner



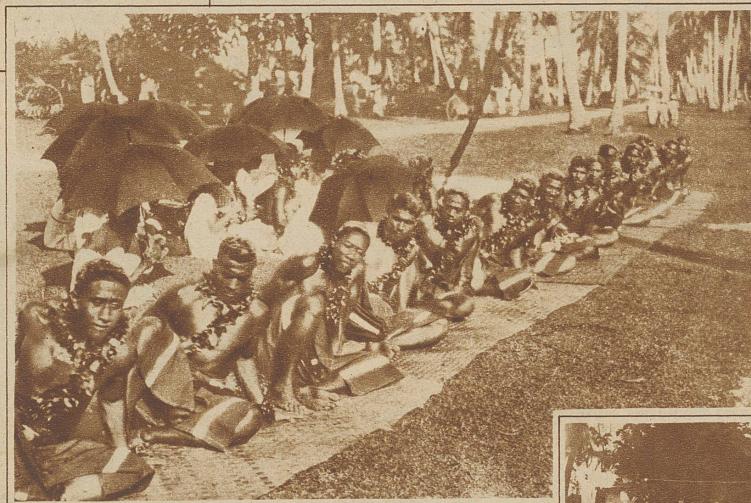
Frau Kalila, die siebzehnte Gattin eines Häuptlings, in einem Kleide aus bedrucktem Kattun. Im Hintergrund ein samoanisches Haus im Bau

Kamera vor der Kirchentüre auf den Schluss der Andacht. Nach der immer endenwollenden Predigt dauern die prachtvollen Chöre bereits eben solange. Die Samoaner sind sehr musikalisch, ihr starkes Talent für Rhythmus macht nicht nur ihre Tanzgelänge zu den berühmtesten des Ostens, ihre A-capella-Lieder sind die träumerischen, die es gibt, und sie hören sich gar zu gerne singen. Es lohnt sich schon wegen der Lieder zu warten, geschweige denn wegen der Hüte, die überwältigend komisch waren. Große ausgediente Riesenstrohüte vergangener Moden mit verblassten Bändern rutschten hoch oben auf dem Kopfe über das mit Fett glatt gemachte Haar. Die jungen Mädchen und Frauen, die sonst ihren Oberkörper entblößt tragen, staken in den zum Kirch-

gesführten Turnstunde. Am eindrucksvollsten fand ich die Toiletten der Frau Kalila, der Gattin eines der Häuptlinge. Sie besaß solche aus bedrucktem Kattun, aber auch mehrere aus Tapa, die sie insbesondere bei Feierlichkeiten anlegte. Mit dem Blätterschmuck im schwarzen Haar und dem Blätterkranz auf dem feisten Busen und mit den aus den grossen Mustern des Taparockes herausstechenden bloßen Füßen sah sie wahrlich grotesk aus.

In jedem Dorfe heißt die Tochter des Häuptlings Taupo, sie ist die sogenannte Dorfjungfrau und sie hat jeden Fremdling im Dorf-Gästehause mit vorgeschriebenem Ceremoniell zu bewillkommen. Man erkennt sie schon von weitem an ihrer freien sicheren Haltung, auch an gewöhnlichen Tagen,

wo sie zumeist mit entblößtem Oberkörper, einem bunten Lava Lava und einem hinter das Ohr gesteckten Röslein nicht anders aussieht, als andere Mädchen des Ortes. Aber zu Zeiten des berühmten samoanischen Tanzes, des Siwa, dessen einzelne Figuren von der Taupo angeführt werden, trägt sie ein von der übrigen Tanzgruppe völlig verschiedenes und weit prächtigeres Kostüm. Die Kleidung der übrigen Mädchen — wenn man die Drapierung aus Blumenketten und Kränzen so nennen darf — bestand am ersten Tage aus Copscumbeeren und Ulang Ulang, der gelben Gardenia, am zweiten aus Hibiskus und wildem Ingwer. Ein seidenes Stofftuch wurde wegen der weißen Stoffhauerinnen hinzugefügt. Die Taupos aber tanzten mit einem schweren Helm aus Muscheln, Spiegeln und Papageifedern auf dem gebleichten Pferdehaar, das die Hochzeitgegenden ihrer Mütter gebildet hat. Mit einem so schweren Kopfputze zu tanzen, ist wahrlich keine Kleinigkeit. Bei diesen Tanzgesängen offenbart sich der samoanische Rhythmus in voller Präzision. Hände und Füße bewegen sich haargenau im Takt, und die Übergänge und grandiosen Steigerungen aus dem langsamsten in das stürmischste Zeitmaß sind wahrhaft künstlerisch zu nennen. Der Tanz beginnt stehend auf einer Matte unter freiem Himmel, dann setzt er sich stehend fort, wobei die



Der Tanz der Alti, der zahlreichen Häuptlingshöhe



Junge Mädchen in der von den Missionaren vorgeschriebenen Tracht



Eine Gruppe Turnerinnen gang vorgeschriebenen langen bunten Hemden und sahen aus wie Groß-Girls aus einer Revue. Aber todernst von der Andacht und Stolz auf ihre Toiletten ließen sie sich nur zu gern abkonturieren, wurde ich doch zu diesem Zwecke von vielen Dörfern eingeschlagen.

Auf diese Weise bekam ich auch eine seit zehn Jahren in Arbeit befindliche sogenannte „seine Matte“ zu sehen. Eine solche galt in früheren Zeiten als Adelsbrief, um ihretwillen wurde Krieg geführt, wer sie besaß, war Fürst.

Die ursprünglich samoanische Frau fand



Die entfesselten Taupos amüsieren das Publikum durch Späße

beiden Taupos die Mitte einnehmen und die Angehörigen der Tänzerinnen hinter ihnen stehen und sich mit modernen Sonnenschirmen gegen die Sonne schützen. Die letzte Phase ist die liegende mit emporgestreckten Armen. Auch die Alti, die Häuptlingshöhe, treten in edlen Posen auf und vollführen in Gruppen ähnliche rhythmische Tänze. Schlusslich wecken die entfesselten Taupos mit ihren Sprüngen die schallende Heiterkeit des auf der Erde hockenden eingeborenen Publikums.

Die samoanischen Tänze sind in ganz Ostafrika berühmt. Man kann ruhig sagen, daß diese Naturkinder im Rhythmus des Tanzes und in der Eleganz ihrer Bewegungen auch den Berufstänzerinnen Europas überlegen sind, ja, daß vielfach der moderne europäische Tanz in seinen künstlerischen Formen, soweit er sich von dem amerikanischen Niggertanz freigehalten hat, auf dem Vorbilde beruht, das uns die ostasiatische Tänzerin gegeben hat.

